



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, den 13. Februar 1885.

Nr. 73.

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Der Antrag auf Erhebungen über die deutsche Hochseefischerei und Maßnahmen zu ihrer Hebung hat, so schreibt man der „Bosener Ztg.“, für die Dfise wenig Bedeutung. Dort wird Hochseefischerei von deutschen Fischern kaum betrieben. Es steht dort der deutsche Fischereibetrieb in seinen Erfolgen hinter dem schwedischen und dänischen zurück. Während die schwedischen und dänischen Fischer mit ihren größeren, scharf auf Kiel gebauten Fahrzeugen sich jederzeit auf die hohe See hinausbegeben und daselbst dem Fischfang obliegen können, sind unsere Fischer wegen der flacheren Bauart und der geringeren Größe ihrer Fahrzeuge meist gezwungen, sich in einer gewissen Nähe von der Küste zu halten, um bei aufsteigendem Wetter rechtzeitig Schutz suchen und ihre Boote auf Land ziehen zu können. In Kolbergermünde, Rügenwaldermünde und Stolpmünde bildeten sich, wie der Minister der Landwirtschaft in seinem neuesten Bericht mittheilt, in den letzten zwei Jahren 11 Genossenschaften von je zwei, drei oder vier Fischern, um gemeinschaftlich ein Fischerboot nach schwedischer Bauart zum Fischereibetriebe anzuschaffen. Auch im Regierungsbezirk Königsberg fand dieser Vorgang vereinzelt Nachfolge. Die Staatsregierung hat im Ganzen 16 derartigen Genossenschaften zur Anschaffung von Fischerfahrzeugen schwedischer Bauart unverzinsliche in Jahresraten allmählich rückzahlbare Darlehen im Gesamtbetrage von 15,800 Mark gewährt. Die überwiegende Mehrzahl unserer Fischerortschaften wird aber noch auf die kleinen flachen Boote angewiesen bleiben, da es bei denselben an Häfen für tiefer gehende Boote, die nicht auf den Strand gezogen werden können, fehlt. Seit der Hafen auf der Greifswalder Die eröffnet ist und darin in den ersten sechs Jahren seines Bestehens 22,233 Fahrzeuge und 58,990 Mann Zuflucht gefunden haben, sind die Fischer selbst zu der Ueberzeugung gelangt, daß zur Hebung ihres Gewerbes vor Allem die weitere Anlage ähnlicher Häfen Noth thut. Bisher hat aber den vielfach von den Fischern gestellten Anträgen auf Errichtung größerer oder kleinerer Fischerhäfen noch keine Folge gegeben werden können, da bei allen in Frage gekommenen Punkten die Ausführung der erforderlichen Bauten und verhältnismäßig hohe Kosten im Vergleich zu der Zahl der auf die Häfen angewiesenen Fahrzeuge erfordert haben würde. Doch sind die Untersuchungen und Verhandlungen noch nicht bezüglich sämtlicher aufgetauchten Projekte zum Abschluß gebracht und es darf noch an der Hoffnung festgehalten werden, in absehbarer Zeit zunächst an

der hinterpommerschen Küste bei der Leba-Mündung und an der Ostküste der Insel Rügen bei Sahnitz Fischerhäfen ausgeführt zu sehen.

Der „Köln. Ztg.“ geht eine Zuschrift aus Mannheim zu, welche zu Gunsten Rotterdam als Anlaufstation der zu subventionirenden Reichspostdampfer plaidirt. Es heißt dort u. A.: „Daß Rotterdam während der jüngsten Frostzeit eisfrei war, während andere Häfen unzugänglich gewesen, ist ja bekannt; eben so, daß gerade Rotterdam die allerbilligsten Gebührensätze hat, gewiß Erwägungen, die für unsere Frage in Betracht kommen.“ In dieser klassischen Unbestimmtheit, nämlich, daß „andere Häfen unzugänglich gewesen“, ist der Ausdruck eben so unangreifbar wie nichtsagend. Der Verfasser hätte sagen sollen, welche der anderen in Frage kommenden Häfen denn geschlossen gewesen sind. Wir ergänzen seine Angaben dahin, daß Bremerhaven seit seinem Besetzen nicht zugefroren gewesen ist und daher auch in diesem Winter ganz zugänglich gewesen ist. Die lokalen Verhältnisse bringen es mit sich, daß Bremerhavens-Gesestemünde überhaupt nicht zugefroren.

Seitens der Zentrumsfraktion sind durch den Abg. Dr. Windthorst im Abgeordnetenhaus die Gesetzentwürfe, betreffend die Herstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischöfe und Geistlichen, und, betreffend die Straffreiheit des Sakramentpendens und des Messeselezens, wiederum eingebracht.

Zu dem heutigen Ballfest bei den Majestäten sind über 1700 Einladungen ergangen. Unter den Geladenen befinden sich, außer den Mitgliedern der königlichen Familie, die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Staatsminister und deren Gemahlinnen, das gesammte diplomatische Korps, die Generalität und viele andere Militärs, die Obersten Hof-, die Ober-Hof- und Hof-Chargen, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, die Präsidien des Reichstags und des Bundesrats und beider Häuser des Landtages u.

General Wolseley übermittelt dem Kriegsamt in London eine Depesche des Generals Bradenbury, der sich bei der Kolonne unter dem General Carle befindet. Die Depesche ist datirt Dulkafinsel, 10. Februar, und besagt: An diesem Tage griff die Kolonne Carle die Rebellen, welche eine stark besetzte Stellung auf Anhöhen innehalten, an. Britische Truppen umgingen die feindliche Stellung, die sodann von vorn und hinten angegriffen wurde. Nach fünfständigem Kampfe wurden sämtliche Positionen des Feindes erstrümt. General Carle fiel während der Erstürmung auf dem Gipfel der Anhöhe, worauf General

Bradenburg das Kommando übernahm. Während die Infanterie stürmte, nahm die Kavallerie das feindliche Lager. Oberstleutnant Core fiel an der Spitze des Staffordshire-Regiments. General Bradenburg meldet weiter: Unser Erfolg ist ein vollkommener. Wir erbeuteten zehn Standarten, die ganze Stellung ist in unserer Gewalt. Das Treffen wird die Wirkung haben, die Straße nach Berber ohne weitere Kämpfe aufzuschließen. Der Verlust des Feindes, der mit entschlossenster Tapferkeit kämpfte, ist sehr beträchtlich; die meisten ihrer Führer sind gefallen; unser Verlust besteht in 12 Todten, darunter 3 Offiziere, und 25 Verwundeten, darunter 3 Offiziere. Der Feind bestand aus den Stämmen Monassir und Nabatab und einer Streitmacht der Derwische aus Berber. Die Kolonne sollte am 11. v. M. den Vorstoß zu Wasser fortsetzen. Wir möchten zu dieser Siegesdepesche bemerken, daß für einen fünfständigen Kampf mit Sturm und Handgemenge ein Verlust von nur 37 Verwundeten und Todten seitens der Engländer auffallend gering erscheint, zumal wenn die Subanen wirklich mit „entschlossenster Tapferkeit“ kämpften. In London selbst neigte man, einem anderen Telegramm zufolge, auf die erste Nachricht von dem Tode des General Carle hin zu der Ansicht, daß diese Schlacht am Nil keineswegs als ein Sieg der Engländer aufzufassen sei.

Die Budgetkommission hat sich heute weiter mit dem Ergänzungsetat für Kamerun beschäftigt, ohne die gestrige Erklärung des Reichskanzlers weiter zu debattiren, da sie ja nicht formell in die Kommission gelangt sei. Das Zentrum will die Summe nur als Bauschulsumme bewilligen, und Abg. v. Hüne stellte einen dahingehenden Antrag, über den sich die Regierungskommissare aber noch äußern konnten. Abgeordneter Hänel sprach sich im Allgemeinen für die Forderungen aus.

Die Kommission des Reichstags für das Postsparkassengesetz hat heute das ganze Gesetz in erster Lesung abgelehnt, nachdem vorher die über Anlegung der Fonds handelnden Paragraphen einzeln abgelehnt worden waren. Es wurde eine zweite Lesung beschlossen, die aber kaum ein anderes Resultat ergeben wird.

Vor einigen Tagen kamen, wie sich die Wiener „Presse“ aus Czernowitz melden läßt, beiläufig 100 Bauern, rumänische Unterthanen, aus dem Umka-Gebiete auf das österreichische Territorium, woselbst sie 1200 Quadratlasten einer dem Gutbesitzer Barber gehörigen Weidenpflanzung ausbauden. Nachdem die herbeigeeilten Arbeiter des Barberschen Gutes von den fremden

Eindringlingen mit Pistolen- und Gewehrschüssen empfangen wurden, mußte Gendarmerie requirirt werden. Die Rumänen weigerten sich auch, auf Aufforderung der Gendarmen das österreichische Gebiet zu verlassen, und feuerten auf die Gendarmen. Diese mußten von ihrer Waffe Gebrauch machen, und es soll ein rumänischer Bauer von jenen in die Flucht gejagten schwer verwundet vom Platze getragen worden sein. Die Bezirkshauptmannschaft Suczawa verständigte das Ministerium telegraphisch von diesem Vorfall.

Braunschweig, 9. Februar. In letzter Zeit sind in Gmunden von hervorragenden hiesigen Anhängern des Herzogs von Cumberland mehrfach Versuche gemacht worden, denselben zu entgegenkommenden Schritten dem Berliner Kabinet, bezw. dem Kaiser gegenüber zu veranlassen. Diese Versuche haben indeß keinen Erfolg gehabt. Der Herzog ist in der That, von gewisser Seite natürlich genährten Verblendung besangen, durch das bekannte „Bestbergreißungspatent“ seinerseits genug gethan zu haben, und erwartet jetzt, daß man ihm von Berlin entgegenkomme. Nur wer die Rathgeber des Herzogs und die Starrsinnigkeit eines Welfen kennt, kann solche Verblendung begreifen. Die hiesigen Anhänger Cumberlands lassen jetzt auch den Kopf hängen und sind unzufrieden darüber, daß der Herzog sich so vollständig passiv verhält. Man sagt und wohl nicht mit Unrecht, irgend eine Erklärung sei er der Deffentlichkeit schuldig, sei es nun ein Verzicht oder eine Aufrechthaltung seiner angeblichen Rechte auf Hannover. In letztem Falle müßten allerdings auch die hiesigen Anhänger des Herzogs von Cumberland sofort sämtlich von demselben abfallen, denn eine Partei der „Welfen“ im Sinne der Hannoverer giebt es hier durchaus nicht.

Ausland.

Paris, 10. Februar. Die Vorgänge von gestern beschäftigten heute die gesammte Pariser Presse. Die Aueraubung eines Bäderladens in der Rue d'Allemagne und der Rue Lafayette sind gewiß nicht leichtfertig zu nehmen, aber man muß diese Ereignisse streng von den Vorgängen auf und bei dem Opernplatz auseinanderhalten, da die Rue d'Allemagne und der obere Theil der Rue Lafayette, wo sich die Wassenbandlung befand, zu den äußeren, vorzugeweise von Arbeitern bewohnten Vierteln zu rechnen sind. Der angebliche Widerstand, welcher der Polizei in einzelnen Fällen am Opernplatz entgegengekehrt wurde und zu mehreren Verhaftungen führte, wird so zu erklären sein, daß viele Leute der Aufforderung der Polizei, sich zu entfernen, thatsächlich

Feuilleton.

Eine lustige Theaterplauderei.

(Original-Erzählung.)

Stettin, den 10. Februar.

In einer Zwischenpause erzählte mir mein Nachbar, der meine Schwäche für die Oper und ihre Interpreten kennt, ein kleines Impromptu, das die Opern Revue passiren läßt und das ich jangestundigen Kollegen nicht vorenthalten will, damit sie es sich nach beliebigen Melodien in Musik setzen und uns gelegentlich vorsingen können. Er plauderte: „Als der Postillon von Conjumeau für „Tannhäuser“ bei der „Heimkehr aus der Fremde“ im „Gasthaus von Terracina“ das „Nachtlager“ bestellte, hatten einige „Meisterfänger von Nürnberg“, „Joseph“ und „Nienzi“, um einer anwesenden „Schweizer Familie“ das „Pariser Leben“ zu zeigen, einen „Maskenball“ für die „Lustigen Weiber von Windsor“ arrangirt. Auf der Maskerade waren die „Bekohnte Widerspenstige“, die „Stimme Regimentstochter von Portici“, genannt die „Schöne Helena“, als „Toubaudour“ verkleidet erschienen. Geschnücht mit dem „Goldenen Kreuz“ und den „Krondiamanten“ im Haar, ging sie am Arm ihrer Freundin, der „Schönen Galathee“, gebornen Schützen „Lohengrin“ und „Stradella“, die einen „Schwarzen Domino“ tragen und auf einer eigens dazu mitgebrachten „Zauberflöte“ eine Arie aus der „Fledermaus“ zum Besten gaben. Während

dessen suchten „Zehn Mädchen und kein Mann“, mit Namen „Dinorah“, „Curyantse“, „Giralda“, „Giroflee“, „Linda“, „Alceste“, „Martha“, „Cregia“, „Mignon“ und „Bately“ unter den „Flotten Burtschen“ den „Don Juan“, der die „Entführung“ der „Favoritin“, einer „Großherzogin von Gerolstein“, „Norma“ mit Namen, während der „Götterdämmerung“ in Szene setzen sollte.

An diesem „Raub der Sabinerinnen“ wurde er aber auf den Rath der aus dem Geschlecht der „Follunger“ stammenden „Königin von Saba“ durch den „Wasserschmied Blaubart“ verhindert. Letzterer, ein „Verschwender“, hatte einige Zeit vorher der „Weissen Dame“ einen „Ring des Nebelungen“ und ungezähltes „Rheingold“ gestohlen und der „Schönen Melusine“ verehrt. Letztere war keine „Vestal“, im Gegentheil die reine „Waldüre“, denn man beschuldigte sie schon längst eines Verhältnisses mit „Fidelio“, einem „Bampyr“. Ihr Onkel „Orpheus“ wollte aber eine vornehme „Hochzeit“ und veranlaßte seinen Freund „Robert“, einen teufelischen „Treffschügen“, den Better des „Signor Lucifer“, ihr den Hof zu machen, und obgleich dieser „Templer“, sie aber „Jüdin“ war, kam doch beim Schein des „Nordstern“ die „Verlobung beim Schein der Laterne“ zu Stande. — Während der Feierlichkeit ging zufällig ein „Barbier“ namens „Richard Löwenherz“, von seinem Hunde „Zampa“ begleitet, über die „Seufzerbrücke“, um mit seiner Freundin, „Ramsell Angot“, — er hatte „Urlaub nach Japanstreich“ — einen „Liebestrank“ am „Liebesbrunnen“ zu schlürfen. Er fand dort den „Wasserträger“ „Hans Heiling“ und eine ziemlich

gemischte Gesellschaft, den Bürger „Johann von Paris“, einen Schweizer „Tell“, eine „Italienerin“, „Beatrice di Tenda von Algier“, sogar eine „Afrikanerin“, die „Braut des Don Pasquale“, und drei nette Fräulein, „Jeanne, Jeannette und Jeannetton“, die im „Verlorenen Paradies“ ihrer Liebe die „Rose von Jericho“ suchten, um damit „Jessonda“ aus der Familie der „Maccabäer“ zur „Hochzeit des Figaro“ zu schmücken. Pflöglisch stürzten aus dem Hinterhalt der „Fliegende Holländer“, ein „Wildschütz“ und der „Brat“, „Fra Diavolo“ mit der „Zigunerin“, „Fatinza“ hervor, um in dieser „Gefährlichen Nachbarschaft“ die „Heimliche Ehe“ von „Titus und Leonore“ — so hießen die Liebenden — zu stören. Aber auf ein Zeichen des „Propheten“ aus der Sekte der „Hugenotten“ lautete das „Glöcklein des Eremiten“ und eine „Leichte Kavallerie“ erschien als die „Nacht des Geschieds“, um diese „Möhren von Benedig“ zu verjagen! In den Armen lagen sich „Paris und Helena“, „Romeo und Julia“, „Tristan und Isolde“, „Dichter und Bauer“, „Ezar und Zimmermann“, „Maurer und Schloffer“, kurz alle Anwesenden. „Boccaccio“ küßte die „Gärtnerin aus Liebe“, „Siegfried“ sang zu „Ranon“: „Zu Dir ist mein liebster Gang“, „Helikantus“ küßte „Ada“ auf die Schulter, „Undine“ sagte „Gute Nacht, Herr Pantalon“ — dies war mein „Erster Glückstag“ vor meiner „Afrikareise“ — „So machen es Alle“!! — Hiermit endeten „Hoffmanns Erzählungen“.

Ein Leser der „Stettiner Zeitung“.

Hamlets Vater.

Bekanntlich sind oft die besten dramatischen Schriftsteller die schlechtesten Schauspieler. In einem solchen in Paris erschienenen, dem Theaterflatsch geweihten Buche findet sich ein neuer Beitrag für diesen alten Erfahrungssatz. Alexandre Dumas der Vater sollte einst im Salon von Emile de Girardin in einer von ihm verfaßten Hamlet-Parodie mitwirken. Das Auftreten des Schriftstellers rief die lebhafteste Heiterkeit hervor. Er schlüpfte nämlich durch einen engen Thürspalt auf die Bühne und drückte dieselbe mit seinem weitläufigen Rücken zu, indem er wie angeknallt stehen blieb. Das Aussehen des Dichters, welches eher einem vom Galgen herabgefallenen Wissethäter, als einem in Schlafe vergifteten König, beziehungsweise dessen Geist gleich, hatte einen Ausbruch des stürmischsten Beifalls zur Folge. Aber als er sprechen sollte, wurde der Mann, dessen Feder so viel Lebhaftigkeit ausströmte, wie gelähmt und vermochte nicht eine Silbe über die Lippen zu bringen. Der Geist, welcher sonst das Publikum erschreckt, wurde hier von diesem in die größte Angst versetzt. Das Lampenfieber Dumas wurde endlich so bedeutend, daß er vollständig seine Rolle vergaß und stotternd zur Schildwache sagte:

„Mein Freund, sagen Sie gefälligst meinem Sohn, daß ich vergessen habe, was ich ihm zu sagen hatte, und das lebhafteste Bedürfniß empfinde, mich sogleich zu entfernen.“

Stettiner Nachrichten.

nicht Folge leisten konnten, weil kein Platz da war, wo sie hätten hinlaufen können. Solcher Unmöglichkeit trug die Polizei aber meistens keine Rechnung und nahm die „Widerpenntigen wider Willen“ kurzweg fest, namentlich wenn sie in mehr oder minder unböflicher Weise der Polizei die Unmöglichkeit der Befolgung ihrer Befehle klar machen wollten. Die Polizei hatte eben Befehl zu härtestem Auftreten. Die wunderbaren und phantastischen Berichte der Kommunalblätter verstiegen sich manchmal geradezu zu dramatischer Höhe. So der „Cri du Peuple“: „Als die Zuschauer sich harmlos und vergnügt wie bei einer Parade um die aufgestellten Truppen versammelt hatten, da sagte Waldeck: „Man vollstrecke meine Befehle!“ Hat er es wirklich gesagt? Er hatte es sagen können, und das Wort wäre wohl an seinem Platze gewesen, dieses Wort vom 4. Dezember. Dann griff man an. Die Polizei stürzte sich auf die Spaziergänger. Die Todtschläger thaten ihr Werk. Vorwärts, die Truppen! Und die republikanische Garde stürmte vorwärts, wie an den blutigen Tagen von ehemals, den Säbel in der Hand, den Koffschweif im Winde wehend. Ja, noch einmal hat es über Paris gelehnt, das finstere Blinken des Stahls, des Stahls der Autorität, des Stahls der Ordnung! Vorwärts, vorwärts! Man flüchtete, man stürzte nieder, man wurde unter die Füße getreten. Vorwärts! Ja, wir haben ihn wiedergegesehen, wie eine furchtbare Erinnerung an frühere Bürgerkriege, den Mann der Autorität, wie er gestielet und gespornt in Waffen das Volk bedrohte. Man hat es diesmal nicht niedergefälscht, nicht zusammenklariert; aber wartet ab, auch das wird kommen. Wenn man Waldeck ist, kann man sich nicht in einem Tage zum Korn umwandeln.“ Ähnliche unsinnige Berichte liegen noch mehrere vor; sie alle entstellen die Vorgänge aufs unglücklichste und sie alle haben einen gemeinsamen wüthenden Haß gegen Waldeck-Rousseau.

Paris, 10. Februar. Die radikalen Blätter und auch ein Theil der royalistischen Blätter verhöhnen heute die Behörden wegen der großen Vorsichtsmaßregeln, welche dieselben für den gestrigen Tag getroffen hatten. Mit Unrecht; denn die Verhaftungen eines Theiles der Anstifter der Kundgebung, namentlich Martinet's, der mit einer großen Schaar Strolche anrücken wollte, brachen der Bewegung die Spitze ab und die von der Polizei aufgebotenen Streitkräfte schüchtern die Anarchisten derart ein, daß sie sich aus dem Staube machten und ihre Absicht aufgaben, den ganzen Abend die Umgebung der Oper zu beunruhigen. Richtig ist, daß die Polizei äußerst roh auftrat und jeden, der nur den mindesten Widerstand leistete, sofort niederschlug und festnahm. Dies erklärt sich aber dadurch, daß man glaubte, die Anarchisten würden Dynamitbomben werfen, welche Annahme die ganze Polizei, selbst den Polizeipräfekten, der nach dem „Soir“ jagt: „Für die Ordnung stehe ich ein, aber ich fürchte die Bomben“, in ganz ungewöhnlicher Aufregung verjagt hatte. Das gestern von der Polizei angewandte Mittel, durch große Nachtentfaltung befürchteten Aufstellungen vorzubeugen, ist übrigens nicht neu. Es wurde vom General Changarnier am 20. Januar 1850 bereits angewandt. Da Paris an dem genannten Tage von einem Aufstande bedroht war, so ließ er am frühen Morgen alle Hauptstraßen von Truppen-Abtheilungen besetzen und die Stadt blieb ruhig. Im heutigen Ministerathe kamen die gestrigen Vorgänge zur Sprache. Man billigte vollständig das Auftreten des Polizeipräfekten, der Recht gehabt, so entschlossen zu handeln, zumal er nicht habe wissen können, daß sich unter den 20,000, die er vor sich hatte, nur höchstens 1000—1500 Manifestanten befanden. Zugleich wurde der Minister des Innern ermächtigt, alle Maßregeln zu ergreifen, um in Zukunft ähnliche Vorgänge unmöglich zu machen. In Folge dessen hatte der Minister sofort eine Unterredung mit dem Präfekten. Es wurde beschlossen, die strengsten Maßregeln zu ergreifen, um der anarchistischen Propaganda ein Ziel zu setzen; zugleich wird man den Saal- und Wirthshausbesitzern, welche ihre Säle für öffentliche Versammlungen vermieten, neue und strenge Verfügungs-Befehle erteilen. Die Behörden werden um so strenger vorgehen, als die Anarchisten für nächsten Sonnabend, wo Maskenball in der großen Oper ist, eine Kundgebung auf dem Opernplatze veranstalten wollen. Die Zeitel, in welchen dazu aufgefordert wird, wurden bereits in der letzten Nacht in den erzentrischen Vierteln angeschlagen und heute Morgen von der Polizei heruntergerissen. Die Zahl der gestern Verhafteten beträgt nahe an 50, von denen viele aber wieder freigelassen wurden. Unter denselben befinden sich aber nur wenig wirkliche Anarchisten. Es sind meistens Strolche und ehemalige Sträflinge. Die Anarchisten selbst zogen sich zurück, als sie sahen, daß die Kundgebung in's Wasser gefallen war.

Paris, 11. Februar. In der heutigen Sitzung der Armeekommission theilte der Referent Vallue mit, daß er sich mit dem Kriegsminister verständigt habe. Derselbe habe eingewilligt, in der Rekrutierungsvorlage auf das vierte Jahr der Disponibilität zu verzichten.

Im Senat hat sich eine besondere Partei unter der Bezeichnung groupe agricole gebildet, für welche sich bereits 75 Senatoren einschrieben. Der päpstliche Nuntius Marquis de Rende ist heute nach Paris zurückgekehrt und wird morgen die Tochter des kalifornischen Silberfürsten Maday mit dem Prinzen Colonna trauen.

Stettin, 13. Februar. Der Entwurf zum Stadt-Haushalts-Etat von Stettin für die Zeit vom 1. April 1885 bis zum 31. März 1886 hat im Ordinarium in Einnahme 4,875,528,43 M. (gegen 4,849,468 M. in 1884—85 und 4,585,294 M. in 1883—84), in Ausgabe 4,793,461,58 M. (gegen 4,775,901 M. in 1884—85 und 4,514,150 M. in 1883—84), also einen disponiblen Ueberschuß für Nachbewilligungen von 82,066,85 M. (gegen 73,567 M. in 1884—85 und 71,144 M. in 1883—84). Es heißt in der Einleitung: Die Deckung der nicht unbeträchtlichen Mehrausgaben, welche der vorliegende Etat fordert, ist ohne Erhöhung der Steuern nur dadurch zu ermöglichen gewesen, daß der dem Ordinarium zustehende Zuschuß aus Vorjahren sich um ca. 56,900 M. höher beziffert als im Vorjahre, welches Ergebnis im Wesentlichen durch die Mehreinnahmen an Hasen- und Bollwerksgeldern infolge des milden Winters 1883—84 herbeigeführt ist. Den größten dauernden Mehrezuschuß (ca. 45,200 M.) beansprucht wiederum die Schulverwaltung infolge der fortschreitenden Verbesserung der Schuleinrichtungen, namentlich infolge der zahlreichen Vermehrung der Klassen, welche das sorgfältige Bestreben, jeder Ueberfüllung auch in den Volksschulen rechtzeitig vorzubeugen, bedingt. Eine beinahe gleich hohe Mehrausgabe wird diemal für die Unterhaltung der Straßen gefordert; es ist jedoch hierbei zu berücksichtigen, daß im Laufe der letzten Jahre aus Sparmaßregeln manches dringendes Wünschenswerthe hat zurückgestellt werden müssen, und infolgedessen nunmehr eine größere Anzahl von Aufgaben der Erledigung bedarf. Im Uebrigen ist eine besondere Steigerung der Ausgaben nirgends zu bemerken, vielmehr entspricht die Vermehrung überall dem fortschreitenden Wachstume der Stadt und der städtischen Verwaltung. In gleicher Weise verhält es sich mit den Mehreinnahmen, welche an Kommunalsteuern und Gefällen so wie an Ueberschüssen der Wasserleitung veranschlagt sind. — Das Extraordinarium schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1,219,003 M. 84 Pf. (gegen 509,373 M. in 1884—85, 1,272,494 M. pro 1883—84 und 894,313 M. pro 1882—83). Die Hauptausgabe entsteht durch die projektirten Schulbauten, für welche auf den Antrag der Baudeputation vorläufig nur 300,000 M. in runder Summe eingestellt sind, während die Gesamtkosten der drei in Angriff zu nehmenden Schulen sich voraussichtlich höher stellen werden. Zur Erleichterung dieser beträchtlichen Ausgabe, der noch eine Reihe anderer für den gleichen Zweck folgen wird, soll die Entnahme eines Beitrages von 250,000 M. aus den Ueberschüssen der Sparkasse beantragt werden. Eine ebenfalls sehr bedeutende Ausgabe erheischt die Neuherstellung der Maschinenanlage auf den Wasserwerken, für welche auf Grund eines vorläufigen Anschlages 249,000 M. eingestellt sind. Für die Erweiterung der Kanalisation sind 81,890 M. in Anschlag gebracht und für die Herstellung einer neuen Brücke über den Grünen Graben die vorläufig geschätzte Summe von 150,000 M. Letztere Ausgabe wird dem Extraordinarium aus dem Titel VII resp. IX des Ordinariums wieder zu erstatten sein. — Das Rechnungsergebnis des laufenden Jahres wird sich voraussichtlich ebenfalls nicht ungünstig gestalten und ist anzunehmen, daß der Ueberschuß des Ordinariums in demselben annähernd wieder die Höhe von 200,000 M. erreichen wird, da der Umfang der Nachbewilligungen ein geringerer gewesen ist, als in den letzten Jahren und wiederum auf eine Reihe von Minderungen und Mehreinnahmen, wie im Vorjahre zu rechnen ist. Das definitive Ergebnis wird davon abhängen, wie in Folge der Festhaltung der Witterung die Einnahmen aus den Hasenabgaben und aus dem Holzverkauf in den Forsten abschließen. — Die dem Etat beigefügte Nachweisung der Gehälter der Magistratsbeamten pro 1885—86 enthält für 153 Beamte (im Vorjahre 152) die Gesamtsumme von 297,138 M. (gegen 296,898 M. pro 1884—85, 299,563 M. pro 1883—84 und 301,558 M. pro 1882—83).

— Eine Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamtes, die der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, bringt in Erinnerung, daß nach Bundesrathsbeschluss zu den versicherungspflichtigen Personen auch diejenigen Arbeiter und Betriebsbeamten gehören, welche von einem Gewerbetreibenden, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Tüchern, Bergpapier- (Weißbinder-), Gips-, Studatener-, Maler- (Anstreicher-), Glaser-, Klempner- und Ladire-Arbeiten bei Bauten, sowie auf die Anbringung, Abnahme, Verlegung und Reparatur von Bligableitern erstreckt, in diesem Betriebe beschäftigt werden. Die Frist, innerhalb deren die betreffenden Unternehmer diese Personen anzumelden haben, wird auf die Zeit bis zum 2. März d. J. einschließend festgesetzt.

— (Für unsere Köchinnen.) Am 15. d. M. tritt das Verkaufsverbot für die nachstehend verzeichneten Wildarten ein: Weibliches Rothwild, weibliches Damwild und Wildfäher, Auer-, Bir- und Fasanenhennen, Haselwild, Wacheln und Hasen.

— Schwurgericht. Sitzung vom 12. Februar. — Anklage wider den Privatoberförster Edward Gerlach wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg.

Der Angeklagte, welcher zur Zeit als Oberförster in Morastlo bei Posen thätig ist, war im vorigen Jahre in Langenbagen bei Greifenbagen als Privatförster angestellt. Am 19. Juli hatte er sich mit seinem Gewehr — einem Hinterlader

von 16 Kaliber — in den Forst begeben, um auf den Entensfall zu geben. Da ihm jedoch keine Ente zu Gesicht kam, schlich er an der Grenze entlang, um nach etwaigen Waldfrevlern Umschau zu halten. Er bemerkte auch bald zwei Holzdiebe — wie sich später herausstellte, waren es der Maurer Schröder und der Arbeiter Karl Jr. Beer, beide aus Gebersdorf —, welche eben mit dem Abhängen eines Baumes beschäftigt waren. Gerlach legte seine Jagdtasche ab und schlich sich gedeckt bis auf 40 Schritte an die Holzdiebe heran, da wurde er jedoch von diesen bemerkt und sie flüchteten nach zwei verschiedenen Seiten. Gerlach verfolgte den Beer und da dieser auf der Flucht niederfiel, gelang es, denselben einzubolen und festzuhalten. Beer weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Um ihn zu schrecken, riß Gerlach die Fliete von der Schulter, spannte die Hähne und verlangte nochmals energisch Namensnennung. Beer kam der Aufforderung aber auch jetzt nicht nach, er hielt vielmehr die Büchse des Försters mit einer Hand fest, während er in der andern einen Stein schwang und damit drohte; es entspann sich ein Ringkampf, bis plötzlich ein Schuß ertönte und Beer in die linke Seite getroffen zusammen sank und sofort seinen Geist aufgab. Bei der späteren Obduktion der Leiche stellte sich heraus, daß durch eine Zerreißung des Rückenmarks und eine Verletzung der Leber der sofortige Tod verursacht war. Gerlach erklärte, der Schuß sei von ihm nicht abgefeuert worden, sondern die Büchse habe sich in Folge eines unglücklichen Zufalls während des Ringens entladen, der Schuß habe den Beer aus nächster Nähe getroffen und so die tödtliche Wirkung erzielt. Anders war die Aussage des Maurers Schröder, des anderen Holzdiebes, der bei der Ankunft des Gerlach entflohen war. Derselbe hatte sich in einem Esbruch versteckt und in einer Entfernung von ca. 40 Schritten den Streit zwischen Gerlach und Beer beobachtet. Derselbe stimmt in seinen Auslassungen über den Ringkampf mit dem des Försters überein, dagegen behauptet er, Beer habe plötzlich die Büchse des Försters losgelassen und habe weiter entfliehen wollen, da habe Gerlach die Büchse gebohen und aus einer Entfernung von wenigen Schritten auf Beer geschossen. Bei der heutigen Verhandlung kam es wesentlich darauf an, ob in dieser Beziehung der Aussage des Schröder oder der Darstellung des Angeklagten Glauben geschenkt würde. Gegen Schröder sprach zunächst der Umstand, daß er als schlauer Wilddieb bekannt ist, außerdem ersahien dem Sachverständigen, Herrn Oberförster Hoffmann aus Klüss, nach dem späteren Befunde die Darstellung des Angeklagten glaubwürdiger. Der Schuß mußte den Beer aus nächster Nähe getroffen haben, denn durch denselben waren die Kleidungsstücke des Beer in Brand gerathen und nach den von dem genannten Sachverständigen angestellten Versuchen ist eine solche Inbrandsetzung nur auf ganz kurze Entfernung, höchstens 2 Fuß, möglich. Außerdem war die Wunde nur so klein als die Oeffnung der Büchse, auch dies sprach dafür, daß der Schuß in allernächster Nähe abgefeuert ist. Ferner glaubt der Sachverständige, daß die Kugel einen anderen Lauf genommen haben müßte, wenn der Schuß in solcher Stellung abgegeben wäre, wie dies der Zeuge Schröder schildert. Von dem Herrn Staatsanwalt wurde die Anklage aufrecht erhalten, während von Seiten der Verteidigung — Herr Rechtsanwalt B e r m a n n — für Freisprechung plaidirt wurde. Nach einer kurzen Beratung gaben die Geschworenen ihr Verdict auf Nichtschuldig ab und erfolgte demgemäß Freisprechung. Mit dieser Verhandlung ist die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beendet.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Tannhäuser.“

Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe.

Nach den neuesten Zeitschriften und Sammlungen. Dem auf Grund des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 auf Schadenersatz klagenden Verletzten steht ein Anspruch auf Schmerzensgeld nicht zu. U. 3. Zivil. RG. 28. März 1884 O. Bb. 11 S. 61.

In Bezug auf Ansprüche wegen ungerechtfertigter Erhebung von Reichs-Stempelabgaben ist der Rechtsweg zulässig. U. 1. Zivilsen. RG. 2. Februar 1884 a. a. D. S. 65.

Nach Seerecht beginnt die Haftung des Verfrachters aus dem Receptum mit der Empfangnahme des Gutes zum Seetransporte. U. 1. Zivilsen. RG. 16. Juni 1883 a. a. D. S. 100.

Weder aus dem Gebrauche der englischen Sprache, noch aus der Aneignung solcher Ausdrucksweise, wie sie sich im englischen Seeverkehr firirt hat, kann für sich allein gefolgert werden, daß sie gerade im Sinne des englischen Seeverkehrs aufgefaßt worden. U. a. a. D.

Unter Gefahren der Seeschiffahrt — perils of navigation — sind alle Gefahren zu verstehen, welche mit dem Zeitpunkt beginnen, in welchem die Güter zum Zwecke der Einladung in das Schiff vom Lande scheiden. Alle Schäden, die dem Schiff, oder der Ladung, oder beiden noch vollendeter Abladung zugefügt werden sollen, fallen unter die große Haverei. U. a. a. D.

Art. 300 HGB. ist auch auf inhaltlich eingeschränkte Anweisungen, also auf Anweisungen auf Schuld anwendbar. U. dess. Sen. 16. Febr. 1884 a. a. D. S. 136.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Ueber die Anlage eines neuen Centralbahnhofes für die drei demnächst außer

Betrieb zu stellenden, resp. schon gestellten Bahnhöfe (Hamburger, Lehrter, Stettiner) sind vielfach irrige Nachrichten verbreitet worden. Das Projekt zu dem genannten Bahnhof befindet sich augenblicklich im Centralbureau der Direktion Berlin in Bearbeitung und ist infolge allen Terrainerwerbs, Geleiselanlagen und Bauausführungen auf rund 10 Millionen Mark veranschlagt. Als Platz für das Gebäude ist das Terrain zwischen Haldestraße, Invalidenstraße und Lehrter Bahn gewählt, auf dem sich augenblicklich ein Materialschuppen befindet. Man wird also rechts von der Invalidenstraße zu dem Abgangsperron hinuntersteigen müssen. Durch einen Bogengang unter der Invalidenstraße weg wird man zu dem Droschkenbahnhof gelangen, der natürlich wieder auf einer Treppe erstiegen werden muß. Die Geleise der Nord- und der Stettiner Bahn werden auf Bahnhöf-Weidung zusammengeführt und in einer einzigen großen Kurve in den neuen Bahnhof eingeleitet. Durch diese Aenderung werden mit einem Schlage alle jene Uebelstände beseitigt, wie sie durch die Niveauübergänge der Stettiner Bahn im Norden der Stadt bestehen und wie sie schon seit langer Zeit von der dortigen Bevölkerung und auch von uns beklagt worden sind. Die Kosten des Baues, die auf den ersten Blick doch erscheinen, werden sich durch die Wiederveräußerung von Straßenterrain, namentlich am Nordhafen, am Kanal und in der Haldestraße, erheblich reduzieren lassen. Dazu kommt der Erlös aus den alten Bahnhöfen und Bahnstrecken, der namentlich bei der Stettiner Bahn ein erheblicher sein wird. So wäre etwa die Verrentung des Stettiner Bahnhofes als Markthalle wohl der Erwägung werth, während ja der Lehrter Bahnhof zu Ausstellungszwecken, sei es vollständig oder in Verbindung mit dem Hygiene-Ausstellungs-Terrain, schon seit lange in Aussicht genommen ist.

— Die kleinste Uhr der Welt, unter dieser Bezeichnung befindet sich jetzt in dem Schaufenster des Hof-Uhrmachers Hartmann (vormals Nevir) zu Berlin, Unter den Linden 49, eine Uhr, welche an einem goldenen Haken befestigt und als Damenschmuck zu tragen ist. Die Uhr ist kaum halb so groß als ein 20-Pfennigstück, und um diese Kleinheit zu bezeichnen, liegt ein Dollar und ein 20-Pfennigstück neben der Uhr. An dem Haken befindet sich ein in Gold gefasster Amethyst, den Herr Hartmann für 18,000 Mark gekauft hat. Die Uhr, welche sehr gut geht, ist das Werk eines jungen Genfer Uhrmachers, welcher 4 Jahre daran gearbeitet hat; sie stellt einen Werth von 13,000 Mark dar.

— Den ersten Preis hat neulich ein sechs-jähriger Berlin als enfant terrible verdient. Der Hoffnungsvolle ging allein zu einer befreundeten Familie, und bat, ihn doch auch einmal den Teppich hören zu lassen, der so schön sei, wie Mama gesagt habe, daß man davon krank werden könne.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 12. Februar. Wie die Direktion der Hamburg-Amerikanischen Badelfahrt-Aktien-Gesellschaft mittheilt, hat der Dampfer „Geller“ nur auf kurze Zeit gestoppt und nach dem Berichte des von dem Agenten der Gesellschaft in Falmouth abgeordneten Bugstrahldampfers alsbald die Reise nach Newyork fortgesetzt.

Petersburg, 12. Februar. Ein Komitee deutscher Reichsangehöriger fordert die Landeute zu Beiträgen für die Ehrengabe an den Reichskanzler Fürst Bismarck anlässlich dessen 70. Geburtstag auf.

Gestern Abend brach ein Feuer in dem Gebäude des städtischen Kreditvereins aus, welches heute Morgen bewältigt wurde; die obere Etage ist völlig zerstört, die zweite beschädigt. Die Kasse und das Archiv sind als gesichert und gerettet anzusehen. Bei den Vörsarbeiten ist ein Feuerwehmann umgekommen und zwei verletzt worden. Der Kaiser war auf der Brandstätte und verblieb so lange, bis die Lokalisierung des Feuers gesichert erschien. Auf dem Platze war auch der Justizminister erschienen und ordnete die sofortige Untersuchung an. Es verlautet, daß eine Brandstiftung vorliege und ein dieses Verbrechens verdächtiger Gasarbeiter verhaftet sei. Im Alexandra-Theater, welches dem Gebäude des Kreditvereins gegenüber liegt, fand zur Zeit des Ausbruches des Brandes eine Vorstellung statt; ein Theil des Publikums blieb ruhig im Theater bis zum Schluß der Vorstellung, ein anderer verließ dasselbe.

Rom, 11. Februar. In der Kammer der Deputirten wurde ein von Vaccarini zu den Eisenbahn-Konventionen eingebrachtes, die Tarife betreffendes Amendement, das die Regierung nicht acceptirt hatte, mit 174 gegen 106 Stimmen abgelehnt.

Rom, 11. Februar. Der „Popolo Romano“ schreibt, die englische Regierung habe erklärt, daß sie den Feldzug im Sudan allein fortzusetzen beabsichtige, jedoch ihrer Erkenntlichkeit für die Beweise der Sympathie Italiens Ausdruck geben. Das Blatt fügt hinzu, die italienischen Streitkräfte für die Bewachung der Küste des Rothen Meeres würden demnach 3000 Mann nicht übersteigen.

Neapel, 11. Februar. Die Einschiffung der Truppen der zweiten Expedition nach dem Rothen Meer, in Stärke von 1000 Mann, hat auf den Schiffen „Principe Amadeo“ und „Vincenzo Giordano“ heute begonnen. Die Schiffe gehen morgen in See.